

1681
1682
1683
1684
1685
1686
1687
1688
1689
1690

Abonnementpreise des Blattes:
Jahresabonnement für 1000...
Halbjahresabonnement für 1000...
Monatliches Abonnement für 1000...

Grenzboten

Worte: Freiheit und Fortschritt!

Abonnementpreise des Blattes:
Mit täglicher Postzustellung für das Inland:
monatlich...
vierteljährig...
halbjährig...
jährig...
Für das Ausland:
vierteljährig...
Mit der beigegebenen „Illustrierten Sonntags-Beilage“ monatlich 30 Heller mehr

Nr. 16130 Bozsum, Mittwoch, 19. März 1919 48. Jahrgang.

Deutschungarisches.

II*)
Auch in der sogenannten „Schwäbischen Türkei“ (Tolna und Baranya) hat die Verkündigung der deutschen Autonomie eine befruchtende Wirkung ausgeübt. Die Baczka ist lebendig geworden, sie möchte um jeden Preis von der Zugehörigkeit zu Serbien verschont bleiben. Da und dort würde man ein einheitliches deutsches Verwaltungsgebiet unter ungarischer Oberhoheit vorziehen. Aber wer hat darüber zu entscheiden? Und ist es auch ehrlich gemeint? Fragen die Leute. Einstweilen fühlt man sich wieder deutsch und frei, man bestrebt sich wieder auf seine angeborenen Menschenrechte und fordert zu allererst die deutsche Volksschule. Viele Lehrer wollen nicht, die meisten Eltern nicht deutsch unterrichten, denn es fehlen ihnen die Lehrbücher. Auch sind sie selbst nicht genügend deutsch gebildet. Die Annäherung kam ihnen allzu plötzlich, sie hatten nicht im Traum an solch eine Möglichkeit gedacht.
Gelenkiger sind die Geistlichen, sie haben jetzt alle ihr deutsches Herz erwidert, aber sie treiben gleichzeitig Politik damit, sie suchen die deutsche Bewegung in ihr Lager zu lenken. Sie geben die christliche Lösung aus gegen die jüdische Sozialdemokratie, gegen die Wiener des Antichrist, die den Religionsunterricht abschaffen wollen. Die deutsche Sache ist ihnen ziemlich gleichgültig, nur wo sie eine römische aus ihr machen können, sind sie hinterher. Den Deutschen, die sich als Stützen des Altars fühlen, verprechen sie alles auch den deutschen Religionsunterricht und deutsche Kirchenlieder. Denn mit dem deutschen Religionsunterricht, der schon unter Tisza anzuordnet wurde, stand es so: er wurde nur jenen deutschen Kindern erteilt, deren Eltern ausdrücklich und schriftlich darum angefragt hatten. Dazu rafften sich aber nur wenig auf.
In der Tat an deutschen Bildungsmitteln, die auch aus dem Ausland nicht in genügender Zahl beschafft werden konnten, erlebte der „Deutsche Volksrat für Ungarn“ zunächst ein Preis-

auschreiber für deutsche Schulbücher. Daneben besteht leider auch noch ein „Deutsch-ungarischer Volksrat“ mit clerikalem Einschlag und die beiden Körperschaften können sich nicht finden und zu friedlicher Arbeit vereinigen. Sie werden sicher verschiedene Lehrbücher fordern. Auch in dieser ersten Zeit gibt es keine Einigkeit. Der Deutschungarische Volksrat hat in der „Neuen Post“ sein Organ, der Deutsche Volksrat schuf sich, gleichfalls in Budapest, das „Deutsche Tagblatt“. Die fortgesetzten Demunziationen der „Neuen Post“ gegen den Deutschen Volksrat, das deutsche Ministerium und seine Maßnahmen verleiden einem die Lektüre dieses Blattes gründlich, obwohl auch, namentlich bezüglich Westungarns, manches Vernünftige darin zu finden ist. Man muß auch diese Erscheinungen dem Gährungszustand zuschreiben, in dem sich das ganze ungarische Deutschland befindet. Eine abgetane Klaur scheint Professor Bleher als Politiker zu sein. Seine Botschaften gegen die deutsche Bewegung wirkten wie Nadeln und man hat ihn abgeschüttelt, da er den Schwung nicht aufbrachte freudig mitzutun. Daß man ihn heute im „Deutschen Tagblatt“ als „Herold des Deutschthums“ beehrt, scheint freilich wieder über das Ziel zu schießen.
Die beiden äußersten Kräfte des Deutschthums in Ungarn sind die Siebenbürger Sachsen im Osten und die Deutschen in Westungarn. Sie sind beide in ganz verschiedener Lage. Die Sachsen, eine „Nation“ von 230.000 Seelen, die sich nie vermehrt, sind eingekesselt zwischen Rumänen und Szeklern und hundert Meilen fern von jeder Möglichkeit sich durch das Recht der Selbstbestimmung an irgend eine andere deutsche Gruppe anzuschließen. Bei dem jetzigen Ansturm gegen Ungarn haben sie etwas früh das Gleichgewicht eingebüßt. Und um die „Ueberfuhr“ nicht zu versäumen, heugten sie sich vor den Rumänen und erklärten sich mit ihrer Herrschaft über Siebenbürgen einverstanden. Da kam der Schachzug der ungarischen Regierung: die Autonomie der Deutschen. Das hat auch die Sachsen sehr überrascht und es gibt jetzt Stimmen unter ihnen, die den Beschluß für Rumänien als vorläufig bezeichnen. Aber er ist kaum mehr rückgängig zu machen. Nur auf der Friedenskonferenz wird über die Zugehörigkeit Siebenbürgens entschieden werden.

den. Die Sachsen glauben, mit den Deutschen in der Bukowina, in Rumänien und Bessarabien eine größere Einheit im künftigen rumänischen Königreich bilden zu können. Wenn das Banat noch hinzu käme, würde das eine ganz besondere Bereicherung des östlichen Deutschthums bedeuten.
Die Lage der Sachsen ist kritisch. Sie wissen ebenso wenig, was mit ihnen geschieht, wie die anderen Deutschen. Sie als abtrünnig zu bezeichnen, geht nicht an. Wer die Karte Siebenbürgens zur Hand nimmt versteht, daß dieses kleine Häuflein nicht freiwillig sondern unter dem Zwange der Verhältnisse gehandelt hat. Ihr Führer, Rudolf Brandisch, erscheint nicht mehr in Ungarn, er scheint hier seine Rolle auszuspielen zu haben. Man muß schon aus diesem Grunde bedauern, was in Siebenbürgen geschah, denn ein Führer wie dieser Abgeordnete wäre dem Deutschen Volksrat in Budapest sehr nötig.
In anderem Sinne kritisch ist die Lage der Deutschen in Westungarn. Die Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker hat auch ihre Köpfe rasch entzündet und es entstand der Wunsch nach Anschluß an Niederösterreich und Steiermark. Die uralte Zusammengehörigkeit dieser Deutschen dies- und jenseits der Leitha zu leugnen wäre sehr töricht. Die Landesgrenze war nie eine Volksgrenze, sondern bloß eine politische, der Zug aus dem deutschen Westungarn ging nie nach Budapest, sondern nach Wien. Dort war immer der Markt für die Grenzen und die Seidenbauern, dort immer die beste Verdienst- und Arbeitsgelegenheit. Es muß tiefe Gründe haben, daß die österreichische Volkszählung vom Jahre 1910 die Anwesenheit von mehr als 100.000 Deutschen feststellte, die aus Westungarn stammten.
Die Anschlußbewegung auf Grund der Wilsonschen Punkte ist also erklärlich. Und sie ist noch verstärkt worden durch den Versuch der Einbeziehung Preßburgs in den tschecho-slowakischen Staat.
Die gemäßigten Elemente in Deutschwestungarn forderten von der ungarischen Regierung die Selbstverwaltung und sie wurde rasch gewährt. Zur Beschwörung des Abfalls wurde sie gewährt. Und sie tat auch hier ihre Wirkung. Aber nicht ganz. Denn auch von drüben setzte die Bewegung

Im Wahn der Schuld.

Roman von Ludwig Blümke.
Nachdruck verboten.
Im Wirtshaus spielte noch immer ein lustiger Musikant die Ziehharmonika und dröhte dazu mit unmelodischer Stimme eine alte Walzermelodie. Ein paar Leute tanzten danach, andere saßen zehend und spielend am Tisch. Ganz genau sah Stralau das. Und das beruhigte ihn ein klein wenig. Denn hätten die Leute Musik und Schreien gehört, so würden sie hier nicht so vergnügt in der Stube sitzen, sondern hinausgeeilte sein. — Das Bräusen des Stroms hatte den Bärm gewiß überdönt. — Nur den Wirt sah er nicht mehr drinnen. Ein struppiges altes Weib bediente die Gäste. Er rannte weiter.
„Vielleicht findet man die Leiche überhaupt nicht“, suchte er sich zu beruhigen. „Und wenn man sie fände, so könnte es doch immerhin möglich sein, daß Meiß in der Finsternis abgestürzt war. Sind nicht gerade an dieser Stelle schon vier Leutchen verunglückt? Vor zwei Jahren der Oberlehrer Schneegas aus Bommern. — Aber dann drang wieder ein schwerer Entzwei tief aus seiner Brust ein so wehes banales Gefühl erfüllte ihn daß er die Hände an die heiße Schläfe presste, in denen das Blut hämmerte. Als müßte es sie verprengen, und in sich hineinstöße er: „Du bist ja doch verrückt, wenn es auch keine Menschenfesse ahnt: Mörder — Mörder! — Blut fließt an deinen Fingern, das nimmer ab-

zuwaschen ist — Blut! O, was ist denn dieses erbärmliche Leben jetzt noch für dich! — Mache ihm ein Ende, dann hast du die unseligen Tat deines bestialischen Vornes wenigstens etwas gelüht — und Ruhe nimm dir, stille Grabesruhe. — Oder ist es doch wahr, daß der Tod nicht jedem Ruhe bringt? Lebt über uns ein ewiger Richter? — O, es scheint kein leerer Wahn zu sein. — Ist denn das nicht seine Stimme da drinnen in dir, und er will Verzeihen sein, heißt es Er hat den Menschen zu seinem Pude geschaffen und mer Menschenblut vergießt dessen Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. — O, furchtbare Nacht, du wirst niemals schwinden! Warum, warum mußt es so kommen!“
Stöhnend und ächzend wie ein Schwerkranker rannte er weiter. Jedes Geräusch ließ ihn zusammenfahren, jeder Schritt, den er zu hören glaubte, machte ihn erbeben. Kalter Schweiß perlte ihm aus allen Poren. — Dies war seines Lebens fürchterlichste Stunde. — Lange Meißs Gestalt dort nicht mit oreulichverzerrter Fratze vor ihm hin? — Horch, so klang doch sein Hohnlachen!
„Herr Gott, nimm mir nicht meinen Verstand!“ seufzte der Geängstigte, blieb stehen unter einem Ahornbaum der Chauffee, rieb sich die schmerzenden Augen und holte tief Atem. Doch um ihn schwirrte und flüsterte, raunte und tuschelte es von tausend ganz leisen Stimmen, er sah überall schwarze Gestalten mit bleichen Totenaesichtern und widerlichen Leuselsfräken auftauchen. Feurige Zickzackdräher drehten sich unmittelbar vor seiner Stirn in immer schnellerem Laufe, bis sie ein rasendes Tempo erreicht hatten und seine Sinne völ-

lig verwirrten. Kraftlos sank er auf einen Steinhäufen nieder, vererub das zukende Gesicht in den zitternden Händen und wollte nur für eine einzige Minute alles das Entsetzliche vergessen.
Ganz hell schien jetzt der Mond, und bläulich-glibberndes, feingeschliffenes Edelgestein schien auf der sich in blendendem Weiß vom dunklen Uferlande zu beiden Seiten abhebenden Chauffee zu liegen. — Der Selbsterhaltungstrieb reate sich da auf einmal gewaltig in dem seufzenden Mann. Die plöbliche Helle, die ihn umgab, tat seinen kranken Nerven, seinen zermarterten Sinnen wohl wie ein Labetrunk, dem im heißen Wüstensande Schmachlenden. Fort war der Geistespuck, fort waren die feurigen Räder. —
„Es ist nun einmal nicht mehr zu ändern“, redete er emporschnellend zu sich selber. „Du hast es nicht gewollt. Es hat vielleicht so sein sollen. Laß dich nicht unterkriegen von diesen Sentimentalitäten! Sei ein Mann, biete dem Schicksal deine ehernen Stirne wie du es noch in allen schlimmen Lebenslagen getan hast! Denke an Weib und Kind, schütze sie vor Schande und Schmach! Wende allen deinen vielverhulnten Scharfsinn darauf, daß du nicht entdeckt werdest. Und dann suche Vergessen in der Arbeit. Ja ja die Zeit wird dich anders urteilen lehren über diese Tat. Sei stark, laß dich nicht unterkriegen! — Vielleicht geht alles gut.“
Nicht betrat er wieder den von einer elektrischen Lampe nur schwach beleuchteten langen Korridor. Wohl sah sein geisterhaft bleiches Gesicht verflort aus, aber seine Stimme klang durchaus ruhig, als er den auf Kitzpantoffeln heranschurfenden Hausdiener fragte:

ein, in Wien und Graz verlangt man gleichfalls die Vereinigung der Deutschen dies- und jenseits der Leitha. Und Deutsche aus Westungarn beteiligen sich dort an Versammlungen, halten dort Reden und fordern für sich das Selbstbestimmungsrecht.

Jetzt bereist der deutsche Minister Dr. Johann Kuner Westungarn, sucht zu beruhigen und die Vorteile der Selbstverwaltung ins rechte Licht zu setzen. Und am 30. d. schon sollen die Wahlen stattfinden für den deutschen Landtag. Die Gegner der Autonomie und die Mistrauischen, die an das nie erfüllte Nationalitätengesetz erinnern, verlangen nach wie vor die Volksabstimmung darüber, ob Selbstverwaltung oder Anschluß an Oesterreich. Nur so könne das unzweifelhafte Recht der Selbstbestimmung voll zur Geltung kommen.

Das ist die Lage.

Sollte man diese Uebersicht auf ganz Ungarn ausdehnen, müßte vor allem von der Hauptstadt und ihrer Umgebung gesprochen werden, aber das würde zu weit führen. In Pest und namentlich in Ofen regt sich das Deutschthum schon kräftig, man plant bereits wieder ein deutsches Theater in Ofen. Doch von diesem Gebiet der deutschen Fragen sei ein andermal die Rede.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender: Mittwoch, 19. März 1919.

Katholiken und Protestanten: Josef R. — Kräfte: Jahr 5679. 19. Weabar. — Sonnenaufgang: 6 Uhr 7 Minuten. — Sonnenuntergang: 6 Uhr 10 Minuten.

Die Volkszählung.

Der Bürgermeister erläßt folgende Kundmachung:

Im Sinne des Erlasses vom 20. Februar 1919 Zahl 1. 13 des bevollmächtigten Ministers für die Slowakei wird in der Zeit vom 24. März bis 3. April 1919 auf dem durch die tschechoslowakische Regierung besetzten Gebiete des ehemaligen ungarischen Königreiches eine Volkszählung durchgeführt werden.

Gelegentlich dieser Volkszählung wird der Vor- und Zuname, sowie der Name vor der letzten Namensänderung, ferner das Verhältnis zum Wohnort, Alter, Religion, Nationalität, Bildungsgrad, Sprachkenntnis, Militärdienst, Teilnahme an Kriegen, Invalidität jeder am Zählungsorte in obbezeichnete Zeit anwesenden Person sodann der richtige Name der Gemeinde in slowakischer Sprache, die Zeit der Einführung der ungarischen Sprache in die Nemter, Schulen und religiösen Funktionen, sowie der Umstand festgestellt werden, wie viele Personen in dem betreffenden Haushalte verloren gingen.

Die Volkszählung dient keinerlei Beiseuerungs-zwecken.

Die Hauseigentümer oder deren Vertreter sind verpflichtet, vor der Zählung, zum Gebrauch für die Zählungsagenten über sämtliche Wohnungen ihres Hauses einen Ausweis anzufertigen ohne Rücksicht darauf, ob dieselben bewohnt sind oder

nicht und zwar unter Einrechnung auch jener Lokalitäten, welche eventuell nicht zu Wohnzwecken dienen, jedoch an dem für die Volkszählung maßgebenden Tage bewohnt sind (z. B. Pavillons, Wachtzimmer usw.). Zugleich sind sie verpflichtet die Anzahl der am maßgebenden Tage der Zählung in ihren Wohnungen anwesend gewesenen Personen genau anzugeben.

Jedermann ist unbedingt verpflichtet, dem Volkszählungsagenten jene Daten anzugeben, welche durch die Zählung festzustellen sind. Die Hauseigentümer, Gemeinde- und städtischen, sowie alle übrigen Nemter Zivil- und Militärinstalten, Vereine, Gesellschaften, Genossenschaften sind unbedingt verpflichtet, die Volkszählungskommissäre in der Erfüllung ihrer Aufgabe zu unterstützen, damit die Zählung richtig, vollständig und zur Zeit durchgeführt werde. Besonders ist es den Zählungsagenten zu erleichtern, daß jelle zu den auch die Namensänderung der Gemeinden und die Einführung der ungarischen Sprache in die Nemter Schulen und religiösen Funktionen bezüchlichen Akten gelangen.

Mit einer Geldstrafe bis zu 2000 Kronen oder einer Arreststrafe bis zu 3 Monaten wird derjenige bestraft, welcher:

- a) wesentlich unrichtige oder falsche Daten angibt;
- b) vor den Zählungsagenten gegenüber die Angabe jener Daten vertuscht, welche durch die Zählung festzustellen werden sollen;
- c) wer durch Verbreitung falscher Gerüchte die Zählung erschwert oder verhindert;
- d) wer unter Verweigerung der dem Zählungsagenten gebührenden Unterstützung die Zählung erschwert oder verhindert. Ueber die gelegendlich der Zählung angegebene Familien- und sonstigen Verhältnisse sind die Zählungsagenten zu vollem Erfüllmaß verpflichtet und darf damit niemand und unter keinen Umständen Mißbrauch treiben.

Schließlich werden die Bewohner slowakischer Nationalität dieser Stadt aufgefordert, ihre Nationalität offen zu bekennen.

Bozsony, am 17. März 1919.

Richard Rinya m. p. Bürgermeister.

Ein angelegliches Angebot Luffenbergs. Aus Budapest wird gemeldet: Wie „Magyarország“ aus Wien meldet hat General Luffenberg vor einigen Tagen dem Staatssekretär Doktor D e u t s c h den Antrag gestellt, dem Staatsamt für Heerwesen seine Informationen über Affären, die im ehemaligen Heere vorgekommen sind, zur Verfügung zu stellen. Da jedoch General Luffenberg daran die Bedingung knüpfte, daß seine Pension, welche jetzt 8000 Kronen jährlich beträgt, eine dementsprechende Erhöhung erfahren soll, lehnte Staatssekretär Deutsch das Angebot Luffenbergs auf das entschiedenste ab.

Ein wissenschaftlicher Attache Das amerikanische Blatt „Science“ berichtet, daß der Physikprofessor an der Universität in Wisconsin zum wissenschaftlichen Attache der Botschaft der Vereinigten Staaten in London ernannt wurde. Die Aufgabe des Gelehrten wird vor allem darin bestehen, der Regierung Berichte über den Fortschritt in der wissenschaftlichen Forschung und deren Bewertung in der Industrie zu erstatten.

„Ist Herr Reith zurück? — Ja, habe ihn dranhin nirgendes treffen können. Muß sehr dringend etwas mit ihm besprechen.“

„Nein, Herr Kommerzienrat. Er ist nicht zurückgekommen.“ lautete die Antwort des Alten.

Da betrat Stralau kopfschüttelnd sein Arbeitskabinett und brummte vor sich hin:

„So werde ich noch ein wenig warten.“

Mit blendender Helle durchstrahlte das Licht der auf dem Schreibtische stehenden, grünlichleuchtenden Lampe jetzt das Zimmer. Kein zufällig warf der Kommerzienrat einen Blick in den an der Wand hängenden Spiegel. — Da fuhr er zurück, als schaute er abermals in ein verzerrtes Laten-angeficht. So sah er aus? — Herr Gott, wenn seine Gattin ihn so sähe! Müßte ihm nicht jeder die Schuld aus den glässigen Augen lesen!

Auf dem Schreibtische lag die Reißfeder, die ihm vorhin den sicheren Beweis geliefert, daß Reith an dieser Stelle gewesen hatte. Er nahm sie in die Hand, betrachtete sie lange und stöhnte dann auf einmal:

„Es kann ja auch ein Irrtum sein! — Krüger oder Reichbaum könnten sie hier vergessen haben, oder sonst jemand. Hatten nicht auch die ganz ähnliche Reißfedern? Sollte er, wenn er es getan hätte, so leichtsinnig gewesen sein, sie hier liegen zu lassen, er der immer so sehr Bedachtvolle? Die anderen waren ihm alle nicht wohlgesinnt. Könnte sich nicht einer hereingeschlichen haben und die Feder — gefehlt es ist keine — auf den Sessel gelegt haben um ihn zu verächtigen? Ja und das Blatt, das nicht mehr oben auf lag? Könnte es du wirklich beschwören, es nicht nachher unter die andern gewählt zu haben mit denen

unruhigen Händen? Mit den Gedanken warst du doch bei ganz andern Dingen. Reith ist vielleicht unschuldig gewesen. Nichts, rein gar nichts ist ja erwiesen. Und er hat dir so vorzügliche Dienste geleistet früher. Wie manchen verständigen Rat gab er dir. Ist das ein Mensch, der nur den eigenen Vorteil sucht?

Da war es wieder, dieses wehe, lange Gefühl, das ihm das Herz zerbrückte: der Reue quälende Reiz, die Angst vor einer ewigen Berechtigtheit.

Lange, lange sah er in dumpfem Brüten, das Gesicht mit den Händen bedeckt, an seinem Schreibtische. Wie spät es war, wußte er nicht. — Und da schreckte ihn plötzlich wieder ein Geräusch auf, es pochte jemand an die Tür, leise und zafthaft.

Er sprang empor: Was ist das? Wer will etwas von dir? Das Herz klopfte ihm, als müßte er im Augenblick einen Gendarmen vor sich sehen. Ella war es.

„Aber Papa, liebster Papa, du bist noch immer bei der Arbeit? Mitternacht ist vorüber. O Gott, du ruinierst dich vollständig. Wie siehst du abgearbeitet und krank aus!“ sprach sie mit ihrer reichen Stimme, und innige Besorgnis, wahre Kindesliebe klang aus diesen Worten.

Er schaute sie mit sanften Blicken an, fuhr ihr mit der nervösen Hand zärtlich über die Wangen und empfand seine Schuld in dieser Minute doppelt schwer. So unschuldig, so schön stand seine Tochter vor ihm, und er — ein Mörder! — Was könnte ihm denn die Reue zusammen, daß er kaum zu sprechen vermochte, was füllte ihm dem stahlharten Mann, auf einmal die Augen mit Tränen?

* Flecktyphus. Das Polizeiprefekturteil mit: Der 30jährige Fabrikarbeiter Friedrich Glücksmann, der 16jährige Dezsö Z a u d e l und dessen 22jährige Schwester B e r t a hierorts, Schloßgrundgasse Nr. 14 wohnhaft, sind am 17. d. M. an Flecktyphus erkrankt und zur weiteren Behandlung in das städt. Epidemiespital überführt worden. Zur Hintanhaltung des Ansteigens der Krankheit wurden alle nötigen sanitären Maßnahmen getroffen. Friedrich Glücksmann ist im Monate November v. J. aus Rußland zurückgekehrt, wurde an der Grenze nicht in Quarantaine zurückgehalten und die Entlassung bei demselben nicht durchgeführt.

* Aufruf an alle gewesenen aktiven Offiziere der ehemaligen österr.-ung. Monarchie. Ich fordere alle aktiven Offiziere der ehemaligen österr.-ung. Monarchie auf, daß sie sich beim hiesigen Platzkommando Nr. 20, bis 21. d. M. unbedingt melden sollen. Die militärischen Dokumente sind mitzubringen. J o c h, Zsupan.

* Schaufenstermarber. Das Polizeiprefekturteil mit: In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. wurden in unserer Stadt Schaufenster von Juwelieren gleich an zwei Stellen erbrochen und den Ladeneigentümern Schaden zugefügt. In der Schönbrunnergasse Nr. 35 wurde die Auslage des Juweliers Zacharias Straßberg erbrochen und daraus über 100 Gma Stahl-, Nickel-, Silber- und Zuluhren gestohlen, die einen Wert von 8—10.000 Kronen repräsentieren. — Eine zweite Auslage wurde in derselben Nacht bei Eduard Engler, Landstraße 33, erbrochen. Dort wurden die Einbrecher, 3 Männer, vom Ladeneigentümer, der durch das Geräusch geweckt wurde, durch zwei Revolverkugeln verheudet; dennoch nahmen sie Wertgegenstände im Betrage von zirka 140 Kronen mit. — Der Verdacht lenkt sich auf Soldaten, nach denen geforscht wird.

* Hausfrauenvereta „Anitas“. Petroleum nur auf die von der Stadt ausgegebenen Petroleumkarten Holz, zirka 28 Kilogramm schwer, 5 K. 60 H. per Bund. Die Zuckerkarten können bis Donnerstag mittag abgegeben werden.

30prozentige Seife K. 5.60 per Viertel Kilogramm ohne Zettel, ferner auch Seife gegen Zettel, dann Ricorin, viertel Kilogramm K. 1.20, Marmelade wie sonst K. 7.20, Zitronen-erfäß K. 1.80, ausgezeichnete getrocknete Schwämme, Schubereme in verschiedenen Größen, sehr guter Kriegskaffee, Soda, Waschpulver, Malz-kaffee, Kleiderfarben a 40 H., Schmirgelpapier, Lorbeerblätter, Gern, Zwiebad, Suppenwürfel, Backbrot, Louansteintabletten, Zitronenpulver, Toiletteseife, Polterol, Backpulver, Vanillin, Citraz, Bonbons, Paardorf, Sodabitarbona, Badearten für das Bad Bozsony zu ermäßigten Preisen Alle Daten nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte. — Die Vereinsleitung.

* An alle Fuhrwerksbesitzer und Speditoren! Die Ortsgruppe der Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter und Arbeiterinnen hat unter Beiziehung der Behörde eine Fahr- und Fachschule errichtet. Ich fordere die Herren Unternehmer auf, sämtliche Rutscher am 19. März 1919, um 7 Uhr abends, zum Unterricht zu senden. Für die Ortsgruppenleitung: Josef W e r t o m i t s c h, Sekretär.

„Ich komme schon, mein Liebling — ja — gleich! Eben wurde ich fertig.“ kam es klopfweise über seine bleichen Lippen, und ihm war, als höre er eine ganz fremde Stimme sprechen. So hatte Ella ihren Vater noch niemals gesehen. Gewiß war er ernstlich krank. — Ja, Sonntagarbeit brachte doch niemals Segen.

„Ich war vor zwei Stunden schon mal hier, mit Gerhard. Aber da brannte kein Licht in diesem Zimmer, und die Tür war verschlossen.“ fuhr sie fort. „Wo warst du denn da, Papa?“

Schauten ihre klaren Augen ihn nicht so merkwürdig forschend an? Mühte sie etwa schon etwas? Doch unmöglich! — Einbildung!

„Stimmt — ja, richtig. Da war ich gerade mal nach draußen gelaufen, um frische Luft zu schöpfen. Aber ich komme jetzt mit. Ist Mama auch noch auf?“

„Nein, sie fühlte sich sehr angegriffen nach dem weiten Spaziergange. Sie schläft längst. Aber ich fand keine Ruhe. Habe in der Laube gesessen und — gequält.“

„Gequält? Du — gequält?“

Sie schritten zusammen hin. Er wünschte ihr zärtlich eine gute Nacht und küßte sie so innig, als gelte es, einen langen Abschied zu nehmen.

Es war gut, daß er seine Gattin nicht mehr sah in dieser Nacht. Auf dem Büfett stand noch eine halbe Flasche Portwein. Die Kerle er mit durftigen Zügen. Ah, das tat wohl, das labte! Doch das wohlige Gefühl entschwand leider zu bald wieder. Böse Geister der Finsternis harrten drinnen im dumpfen, schwülen Schlafzimmer des todmüden Mannes. Sie gönnten ihr keine Ruhe.

*** Vortrag des Frls. Dr. Alice Masaryk.** Das slowakische Pressbureau berichtet: Gestern abends 8 Uhr hielt im großen Saale des Regierungsbüdes Frl. Dr. Alice Masaryk, die Tochter des Präsidenten der tschecho-slowakischen Republik, einen Vortrag über soziale Fürsorge. Dem Vortrage wohnten bei: Minister Dr. Eröbar, Stadtkommandant Oberst Sajó, Obergespan Samuel Koch, die Regierungsdirektoren usw., sowie ein überaus zahlreiches Publikum. Die Vortragende war Gegenstand lebhafter Ovationen.

*** Anruf!** Ich fordere sämtliche Komitats-, Staats- und Gemeinde-, sowie Finanz-, Eisenbahn-, Postamt- und Privatgehilfen (Amtsdienner) auf, am 23. März 1919, 3 Uhr nachmittags in der Restauration des Herrn Otto Kölln, Hummelgasse 23, bestimmt und vollständig zu erscheinen, da es sich um ihre Interessen handelt. Josef Berkowitsch, Sekretär, als Einberufer.

*** Eine Judenstatistik.** Die größte Judengemeinde der Welt ist die in Newyork, welche gegenwärtig 1 1/2 Millionen Mitglieder zählt. Ihr Budget beträgt 12.760.000 Dollar, wovon 3.600.000 Dollar auf den Unterricht entfallen, obwohl die jüdischen Schulen nur von 14 Prozent der jüdischen Kinder besucht werden. Die größten Judengemeinden in Europa sind die in Budapest und Warschau. Dann kommt Wien mit 250.000 Seelen und Berlin mit 150.000. Insgesamt gibt es in der ganzen Welt 14 1/2 Millionen Juden, von denen sich vorläufig nur 3 Millionen in Palästina ansiedeln könnten.

*** Die Spitäler in der Slowakei.** Das slowakische Pressbureau meldet: Auf Befehl des Ministers Dr. Eröbar traf in Prag eine eigene Sachkommission des Ministeriums für Hygienewesen und körperliche Erziehung ein, welche die Aufgabe haben wird, alle wirtschaftlichen Verhältnisse der Spitäler in der Slowakei zu untersuchen und durch Vermittlung des hiesigen Ministeriums für Hygienewesen alles zu veranlassen, was notwendig ist, damit die Spitäler in der Slowakei ein Vorbild des Krankenhauses werden. Die Kommission besteht aus ärztlichen, juristischen und Rechnungswachmännern.

*** Pressbureau Liebertafel.** Probebeginn Donnerstag, den 20. d. M. um 7 Uhr abends im Vereinslokal.

Hundschau.

Bewertende Kreislassung Madensens.

Belgrad, 17. März. Hier verlautet, daß Generalfeldmarschall Madensens wahrscheinlich zu Opatowitz interniert werden wird. Madensens hat seine Memoiren bereits fertiggestellt. Sie dürften interessantes Material als Beleg für die Verhandlungen über die Verantwortlichkeitsfrage in Deutschland bringen.

Ludendorff.

Berlin, 16. März. Die Telegrammnummern veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen Ludendorff und Scheidemann. Unter Hinweis auf die Neuherung Scheidemanns, Ludendorff sei ein Hazardeur führt Ludendorff in seinem Schreiben aus, der klare Sinn seiner Worte sei der gewesen, er wolle nicht ein Hazardspieler sein und alles auf eine Karte setzen. Er bittet den Ministerpräsidenten, seine Neuherungen über ihn bei einer der nächsten Gelegenheiten richtigzustellen und ersucht, ihm Gelegenheit zu geben, bei einem Staatsgerichtshof für sein Wollen und Handeln einzutreten.

Scheidemann antwortete, daß es sich für ihn erübrige, auf die Angelegenheit zurückzukommen. Ein endgültiges Bild über die Haltung Ludendorffs in der Waffenstillstandsfrage werde sich aus den Dokumenten ergeben, die die Reichsregierung in Kürze veröffentlichen werde. Der Wunsch Ludendorffs, vor einem Staatsgerichtshof zu treten, könne erst erfüllt werden, wenn die endgültige Verfassung und der Staatsgerichtshof beschlossen seien.

In seinem Antwortschreiben vom 12. März erklärt Ludendorff, daß ihm diese Antwort nicht genüge. Zusammenfassend erklärt er zum Schluß seines Schreibens, die Anforderung des Waffenstillstandes sei schwer gewesen, noch schwerer seine Unterzeichnung. Zwischen Anforderung und Unterzeichnung liege das Schwerste, nämlich die Tatsache, daß die Reichsleitung den vorgeschlagenen und in der letzten Rede des Prinzen Max von Baden am 5. Oktober betretenen Weg verlassen habe und den Weg der Kapitulation, des Bankrotts und des Friedens um jeden Preis trotz seiner (Ludendorffs) Einsprüche gegangen sei. Mit dieser Klarstellung, schließt Ludendorff, ist die Angelegenheit für mich erledigt. Ein vollständiges Bild meines Handelns werden meine Kriegserinnerungen geben. Auf die Richtigstellung Curer Erzählung lege ich keinen Wert mehr. Ich hätte er-

warten dürfen, daß hier nicht der Parteiführer Scheidemann, sondern der Präsident des deutschen Reichsministeriums erwidern würde. In dieser Erwartung sehe ich mich enttäuscht. Curer Erzählung entstellende und irritierende „vorläufige“ Antwort“ muß ich als illoyal bezeichnen.

810 Milliarden Kriegsschadigung.

Paris, 18. März. Ein Finanzmann erklärte gegenüber einem Vertreter des „Echo de Paris“ die Kriegsschadigung, welche Deutschland Frankreich schulde, betrage 246 Milliarden. Wenn man für die Tilgung dieser Schuld samt Zinsen einen Zeitraum von fünfzig Jahren zusetzt, würde sie sich auf 840 Milliarden belaufen. Der Finanzmann nimmt für die Bezahlung Fristen von drei oder vier Jahren in Aussicht. Die erste Frist sei für das Jahr 1922 festgesetzt, wo Deutschland zehn Milliarden zu zahlen hätte. Deutschlands Schuld wäre im Jahre 1972 durch die Bezahlung der letzten sechszwanzig Milliarden getilgt.

Der „Imperator“ fällt an Amerika.

Berlin, 17. März. Aus Paris wird gemeldet: Die deutsche Handelsflotte soll innerhalb dreißig Tagen übergeben sein. Neun Passagierdampfer, darunter der berühmte „Imperator“, werden Amerika übergeben. Die Uebergabe dieser Schiffe hat bereits innerhalb drei Tagen zu erfolgen. Diese Schiffe erhalten amerikanische Besatzungen. Insgesamt wird Deutschland etwa 150 Schiffe ausliefern müssen.

Geplanter Einfall der Bolschewiken in Deutschland.

Die „Times“ melden aus Helsinki: Die Regierung in Moskau hat auf Ersuchen Trotski den Roten Generalstab beauftragt, so schnell als möglich den Plan für ein Heer von 150.000 Mann zu entwerfen, das im April oder Mai in Deutschland einfallen soll.

Ferner soll dieses Heer, falls es die Unterstützung der Spartakisten in Deutschland findet, die hunderttausend russischen Kriegsgefangenen, die sich noch in Deutschland befinden, kampffähig machen.

Dieser Plan wurde von Major Busch, einem ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen, der in Moskau eine große Rolle spielt, ausgearbeitet.

General Hoffmann für den Krieg gegen den Bolschewismus.

Mit Hilfe eines Ententeheeres.

Ein Vertreter des „Daily Express“ hatte eine Unterredung mit General Hoffmann, dem jetzigen Generalstabchef Hindenburgs, bei welcher der General unter anderem erklärte: Der Bolschewismus könne nur durch Waffengewalt vernichtet werden. Dazu sei aber ein starkes Ententeheer notwendig, das Seite an Seite mit der deutschen Armee gegen den russischen Bolschewismus kämpfen müsse. Dies müsse aber schnell geschehen, bevor es zu spät sei. Auch in Frankreich und England gebe es mehr russische Agenten, als man glaube.

Streik im Newyorker Hafen.

Stillstand der gesamten Schifffahrt — Die Lebensmittelendungen nach Europa gefährdet?

Basel, 17. März. Die Blätter berichten aus Newyork: Durch den Ausbruch des Hafnarbeiterstreiks, ruht jetzt die gesamte Schifffahrt, so daß keine Schiffe nach Europa abgehen können. Der Lebensmitteltransport wird von anderen Häfen ausgehen, doch wollen die dortigen Hafnarbeiter in einen Solidaritätsstreik eintreten.

Original-Telegramme des slowakischen Pressbureaus.

Die Wahlen zur ungarischen Nationalversammlung.

GPB. Budapest, 18. März. Der Ministerrat beschloß, die Wahlen zur Nationalversammlung für den 14. April auszuschieben.

Der Gouverneur der Oesterreichisch-Ungarischen Bank plötzlich gestorben.

GPB. Wien, 18. März. Der Gouverneur der Oesterreichisch-Ungarischen Bank Janos Gruber Edler von Menningen ist heute früh plötzlich gestorben.

Die Neutralisierung Wiens.

GPB. Wien, 18. März. In Wien trifft in der nächsten Zeit eine Alliertenkommision ein, um die Möglichkeit der Durchführung der beabsichtigten Neutralisierung Wiens zu untersuchen.

Die Uebernahme der Donaudampfschiffahrt durch die tschecho-slowakische Republik.

GPB. Budapest, 18. März. Eine dreigliedrige Dampfschiffahrtskommission der tschecho-slowakischen Republik traf dieser Tage in Budapest ein, und verhandelt über die Uebernahme der Donaudampfschiffahrt im Sinne des Befehles des Chefs des Generalstabes, des englischen Admirals Troubridge und des Obersten Stead.

Abreise des tschecho-slowakischen Bevollmächtigten aus Wien.

GPB. Wien, 18. März. Der Bevollmächtigte der tschecho-slowakischen Republik Blastimil Tufar reist heute mit seiner Gemahlin nach Prag ab.

Die Entente gegen den Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland.

GPB. Rotterdam, 18. März. Lardieu erklärte, daß die Allierten nicht zulassen werden, daß Deutschösterreich von Deutschland abhängig werde. Die Entente könne in Deutschösterreich nicht einmal ein Plebiszit gewähren.

Zuspizung des italienisch-jugoslawischen Konfliktes.

GPB. Haag, 18. März. Der italienisch-jugoslawische Streit hat sich derart zugespitzt, daß Wilson dieser Frage fast den ganzen Samstag und einen Teil von Sonntag widmen mußte. Präsident Wilson hat lange Beratungen mit Orlando, es scheint jedoch, daß diese Beratungen bis jetzt zu keinem Erfolge geführt haben.

Die finanziellen Beziehungen der auf dem Gebiete der ehemaligen Monarchie entstandenen Staaten.

GPB. Bern, 18. März. „Daily Telegraph“ verlangt, es möge eine interalliierte Kommission eingesetzt werden, welche die finanziellen Beziehungen zwischen Deutschösterreich, der tschecho-slowakischen Republik, Ungarn und Jugoslawien ordnen würde, denn es sei unbedingt notwendig, zwischen diesen Staaten zu vermitteln, bevor sie einem Finanzruin und einer vollständigen Verarmung verfallen.

Italien verzichtet auf Dalmatien.

GPB. Budapest, 18. März. Wie eine drahtlose Depesche aus Paris meldet, wird Italien definitiv auf Dalmatien verzichten. Kadar und Stenik werden Freigefangen werden.

Die Zahlung des Kriegsschadenersatzes durch Deutschland.

GPB. Genf, 17. März. Wie „Echo de Paris“ meldet, ist die Entente bereit, Deutschland eine 50jährige Frist zur Zahlung des Kriegsschadenersatzes zu gewähren. Bis zum Jahre 1922 müssen 10 Milliarden gezahlt werden. Bezüglich der Verpflichtungen, welche Deutschösterreich auferlegt werden, nimmt die Entente den Standpunkt der Zurückhaltung ein, und zwar solange, bis die Verhandlungen über die politischen, militärischen und finanziellen Beziehungen Deutschösterreichs zu Deutschland sich klären werden.

Der deutsche Goldschatz als Garantie für Bezahlung der Lebensmittel.

GPB. Berlin, 17. März. Der deutsche Goldschatz, der jetzt 570.000 Dollar beträgt, soll der belgischen Nationalbank als Garantie für die Bezahlung der Lebensmittel übergeben werden.

Ludendorffs Arbeit über den Weltkrieg.

GPB. Berlin, 18. März. Ludendorff hat den Blättern „Matin“ und „Daily Express“ seine Arbeit über den Weltkrieg für eine Million an „Matin“ lehnte es ab mit der Begründung, Ludendorff habe Frankreich schon genug Geld gestiftet und man brauche keine weiteren Kriegskontributionen zu zahlen.

Beratung des obersten Alliertenzrates.

GPB. Paris, 17. März. Der oberste Alliertenzrat eröffnete heute nachmittags seine Beratungen. Präsident Wilson erschien um 3 Uhr im Ministerium des Neußern; er wurde von Wilson begrüßt und in dessen Arbeitskabinett geführt, wo sofort die Beratungen über folgende Punkte aufgenommen wurden, und zwar: 1. Ueberprüfung der von militärischen Fachleuten ausgearbeiteten Militär-, Luftverkehrs- und Marinebedingungen. 2. Studium der Entscheidungen einer besonderen Kommission zur Festlegung der deutsch-polnischen Grenzen und der Grenzen zwischen Polen und der tschecho-slowakischen Republik. 3. Anhörung der Kommission, welche der General Barthelme nach Polen und der Ukraine führte und die jetzt zurückkehrte, um die Bedingungen der Ukrainer, unter welchen sie von weiteren Angriffen auf Lemberg abzustehen und mit den Polen über den Waffenstillstand zu verhandeln bereit sind bekannt zu geben.

Theater.

Aus der Theaterkanzlei:
Mittwoch: „Billango főhadnagy“ Operette.
Donnerstag: „Aranyvira“ Operette.
Freitag, Samstag und Sonntag abends zum ersten Male: „Edes apuka“, Lustspiel mit Gesang.
Sonntag nachmittag: „Wandergold fisassony“, Operette.

Eigentümer: József v. Simonis Erben.
Herausgeber und Chefredakteur: Árpád v. Simonyi.
Verantwortlicher Redakteur: Gustav Mauthner.
Für die Druckerei verantwortlich: Josef Weißbrünnler.
Unverlangt eingelegte Manuskripte werden unter gar keinen Umständen zurückgesendet.

Dankagung.

Für die vielfachen Beweise unserer Teilnahme, welche uns aus Anlaß des Jahresendes unseres geliebten Vaters, des Herrn

Johann Schonegg
Braunrichter der Brauerei A. G.,
Büder Eisen

in so erhebender Weise nachkommen sind, sowie für die zahlreiche Beteiligung an dem Gedächtnisreden vor allem allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten und aufrichtigen Dank aus.

Pozsony, den 18. März 1919.

Familien: Dwork und Pfaff.

Wasserstandsbericht vom 18. März 1919.
Wien
Wasserstandsbericht vom 18. März:
Pozsony 154 Komorn
Meteorologische Beobachtungen 18 März,
Pozsony 2 Komorn

Városi Színház.

Igazgató: Polgár Károly.

Ma:

Pillangó főhadnagy.

Operette 3 felv. Zenéjét szerző Komjáthy K.

Rendes helyarád.
Pozsony 6 1/2 kezdets 7 órákor.

Holnap;

Aranyvirág.

Operette 3 felvonásban. Zenéjét szerző Huszka.

Photoartikel

stets frische Platten, Films und Papiere.

Photographische

Apparate

in allen Preislagen.

Drogerie zum „Roten Kreuz“

Franz Pohl

Pozsony, Szilágyi Dezsőgass Nr. 4

Telefon 141.

Viktoria Spinatsamen

Mautnerischer Nachbau, 12 Kroner per Kilogramm zu verkaufen. Adresse:

Postfach 43, Tyrnau.

Werner

Klavier- u. Pianinofabrik

mit

Kraftbetrieb

Pozsony

Übernimmt Reparaturen, Stimmungen u. Transporte.

Telefon 104.

Fässer

von 25 Liter aufwärts in repariertem Zustande abzugeben. Faßfabrik und Holzindustrie

Gebrüder Mayer

Kossuth Lajosplatz 29.

Kleine Anzeigen des „Grenzbote“.

Unsere Administration ist bis auf weiteres von halb 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends geöffnet.

Korrespondenzen:

Ein tausendfaches Hoch zum Namenstage des lieben Józsi bei Firma B. . . r.

Von „Zufriedenheit“ erliegt Brief in der Wm. d. Bl. 1711

Welch edle alte vermögende Dame würde einem intelligenten jungen Mann besser Manieren eine mütterliche Freundin sein. Briefe unter Chiffre „Mutterlos“. 1721

Ein Herr, welcher Samstag nachmittags im „Cafe Savon“ bemerkt wurde, wie er einen fremden Schirm mit gelbem Griff mitgenommen hat wird ersucht, denselben so rasch als möglich im oben genannten Cafe abzugeben. 1704

Jünger lichtbrauner Dackel, hört auf der Namen „Balki“, hat sich verkaufen. Zustandsbringer erhält Belohnung. 1719

Offene Stellen:

Anständige Bedienerin für die Bel Mathasgasse gesucht. 1649

Jünger kräftiger Bursche wird für eine Bedienung aufgenommen. 1710

Bedienerin für Nachmittagsstunden gesucht. Näheres bei der Hausmeisterin. 1700

Laufmädchen oder Laufbursche, 12-13 Jahre alt, wird gegen gute Bezahlung aufgenommen. 1715

Zwei nette Personen, welche in der Küche mithelfen müssen, werden als Aufsträgerinnen in einer großen Küche aufgenommen. 1717

Anständiger Kutsher wird in einem Holzgeschäft sofort aufgenommen. 1708

Kräulein, intelligent wird nach Tyrnau (Raabombat) gesucht. Vorzuzustellen 1-2 nachmittags. 1691

Bedienerin wird für tagsüber zu einem Arzt gesucht. 1713

Stellengesuche:

Besseres Fräulein bittet als Einkäuferin oder in einer Konditorei als Verkäuferin unterzukommen. 1714

Reparaturen, sowie Umarbeitungen, Kleiderwenden übernimmt zu den billigsten Preisen Herrenschneberei. 356

40jähriger Mann sucht zum sofortigen Eintritt Posten, event. samt Wohnung. 1699

Französischer, englischer, spanischer Unterricht, Konversation, auch Klavier wird gegen Verköstigung erteilt. „Rascher Erfolg“. 1708

Kräulein übernimmt Klavierstunden, slowakischen und französischen Unterricht. Außerdem Korrepetition der Volksschule. Unter „Gewissenhaft“. 1716

Käufe und Verkäufe:

Gekauft oder getauscht werden alte Grammophone, Platten (auch Prachtstücke) 1685

Gute Preise für alte Schuhe, Kleider, Röbels, Uniformen. Adressen erbeten Komorn sofort. 1726

2 Waffenschränke, tabaker schwarzer Kammgarn, garantierter Friedensstoff, zum Umarbeiten geeignet, preiswert zu verkaufen. 421

Kinderkleider, Wäsche, Schuhe und moderner Damen-Strauertut zu verkaufen. 1667

Lichtes Bett, Nachtkästchen, dreiteiliger Toilettespiegel, antiker Schreibtisch und einige andere Möbelstücke zu verkaufen. 1668

Neuer Heberzieher, schwarz, für 18-20jährige, preiswert zu verkaufen. 1669

Knabenanzug zu verkaufen. 1701

Größeres Quantum Heu wird gekauft. Angebote unter Chiffre „B. H.“ an die Wm. d. Bl. 1705

Sonnenschirm aus Seide, ganz neu um 70 K., eine Gänsematte preiswert zu verkaufen. 1709

Kreisauftrag ist zu verkaufen. 1707

Zwei Offiziersmäntel und 1 Heberzieher zu verkaufen. Auskunft Donnerstag und Freitag 1-2 Uhr. 1694

Kinderwäsche an Privatleute abzugeben. 1698

Keile, eventuell Waagendeckel, auch als Bettdecke verwendbar, innen Kameelhaar, außen Schafwollstoff, Friedensware, ungebraucht, zu verkaufen. 1702

2 Eisen-Gitterbetten, werf samt Einstich und Matratzen, Einstiebschloß und Klappen zu verkaufen. 1703

Herren-Heberzieher zu verkaufen. 1719

Schraubstock, Feilen, sowie Stahl und Eisen in Stangen und Abfälle sofort zu verkaufen. 1723

Güterhaltener Stuhlfußel ist billig zu haben. 1712

Zu kaufen gesucht: eiserner Wachtisch. 1692

Zu verkaufen: neuer Titan, Badewanne mit H. Ofen um 200 Kronen. 1693

Realitäten:

Wohnhaus, 2 Zimmer, Küche, Veranda, 240 Quadratmeter Obstgarten, 15 Minuten von der Stefanie-mart, um 20.000 Kronen zu verkaufen und sofort beziehbar. 1695

Weingarten, Ried Rabenthaler zu verkaufen. 1696

Wein- und Obstgarten im Riede Obere Donauleithen zu verkaufen. 1697

Zu „Lange Donauleithen“ Garten 146 Quadratmeter, Acker 1452 Quadratmeter zu verkaufen. 1720

Wohnungen:

200 K. Belohnung demjenigen, der mir ein kleineres Geschäftslokal beschafft. 1722

Für obige Anzeigen ist dem Ankündiger gegenüber Franz G. von Simonyi verantwortlich